

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

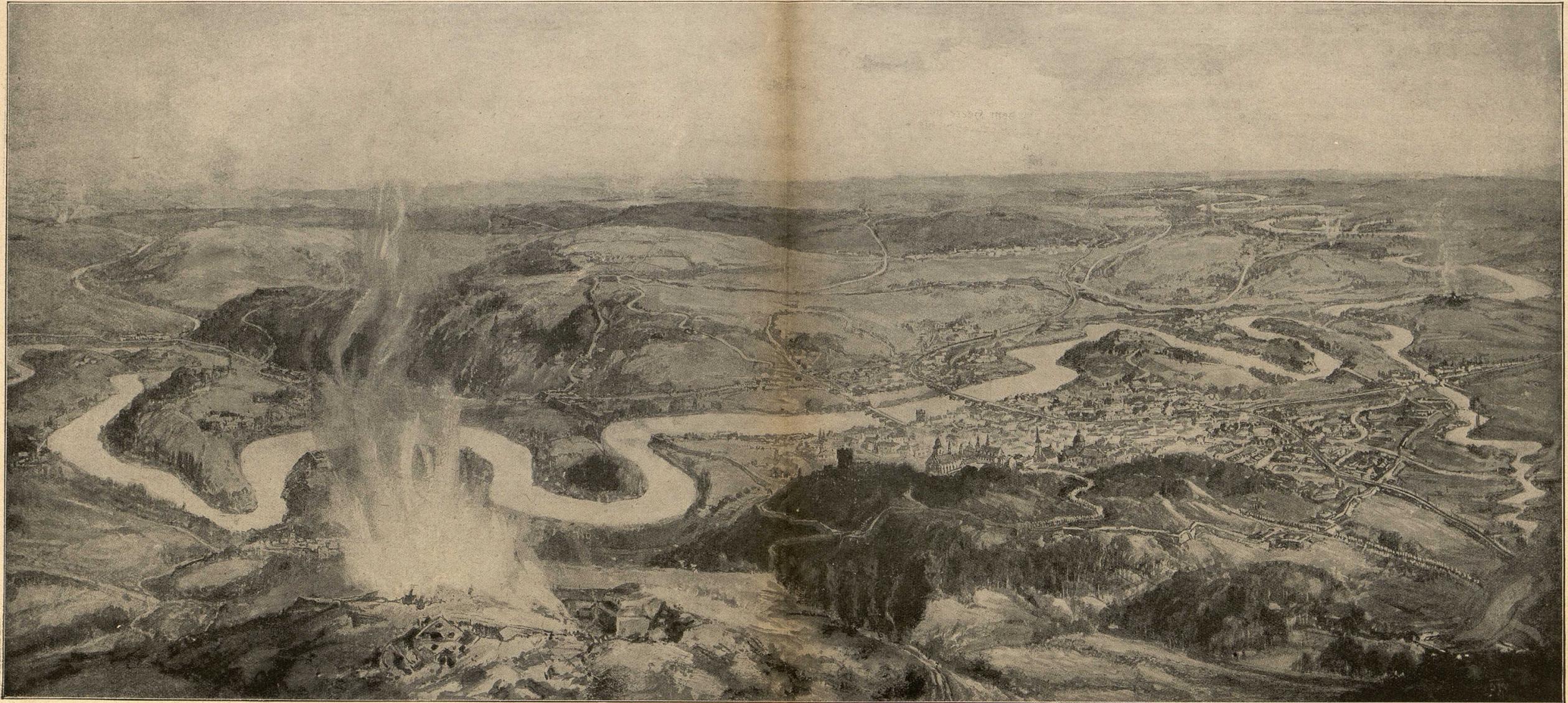
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Ansicht der Stadt und Festung Przemyśl.

versuchten und doch so wenig bewährten Methode. Südlich von Przemyśl, bei Tucholka und Wyszów, rannten sie mit derselben Heftigkeit, die ihnen viele Verluste und wenige Erfolge gebracht hatte, gegen die Stellungen der Österreicher, Ungarn und Deutschen an, — auch jetzt wiederum vergeblich. Die eiserne Mauer der Verteidiger der Karpathen war trotz alledem auch an dieser Stelle nicht zu durchbrechen.

Schlimmer aber noch stand es für die Russen auf ihrem linken Flügel, wo sie selbst, um ihren Besitz von Lemberg halten zu können, verzweifelt um das Festhalten der gefährdeten Dnjestr-Linie kämpften. Hier war die Offensive vollständig in der Hand der Verbündeten. Schon am 21. und 22. Februar hatte es südlich Stanislaw einen heißen Kampf gegeben, der mit dem Rückzug der Russen nach schweren Verlusten endete. Sie räumten die Stadt eiligst, und die russischen amt-

lichen Berichte wußten sogar von einer Besetzung der Stadt durch die Verbündeten zu melden. Das scheint allerdings nicht richtig zu sein; denn die deutschen und die österreichisch-ungarischen Meldungen wissen nichts davon. Einige Tage später erscheint Stanislaw auch wieder in russischem Besitz, obwohl nach der ganzen Lage von einem Rückzug der Verbündeten gar nicht die Rede gewesen war. Aber nun kam es zu einer neuen Schlacht, in der die Russen vollständig hinter den Dnjestr zurückgeworfen und Stanislaw von den Verbündeten besetzt wurde. Auch in Südoostalgalizien hatte sich also Ende Februar die Lage entschieden zugunsten der Verbündeten und zum Nachteil der Russen gestaltet.

Man näherte sich nun dem Frühjahr, und noch immer war von einer Entscheidung der in den Karpathen tobenden Schlacht nicht die Rede. Von Zeit zu Zeit glaubte man wohl ein Erlahmen der russischen

Kräfte zu spüren; aber es stellte sich leider immer wieder heraus, daß dies eine Täuschung war. Denn bald darauf erschienen wieder neue russische Verstärkungen, die den Kampf mit derselben Zähigkeit aufnahmen wie ihre scheinbar schon überwundenen Kameraden. Die enge Vereinigung der Schulter an Schulter kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen stellte der Führung neue Aufgaben. In den ersten Kriegsmonaten hatte man sich gegenseitig Hilfe geleistet, war aber doch in einer gewissen äußeren Trennung geblieben. Der rechte Flügel der deutschen Truppen kämpfte in unmittelbarer Nachbarschaft des linken österreichisch-ungarischen Flügels, und nur die oberste Leitung stellte die Verbindung her. Später wurden bereits einzelne deutsche Truppenverbände dem österreichisch-ungarischen Kommando unterstellt. Jetzt wurde die Verbindung noch enger, weil die praktischen Erfordernisse der

Lage das Zusammenwirken von Truppen notwendig machten, die sonst im Frieden kaum etwas miteinander gemein hatten.

Wunderbar aber bewährte sich hier die Tüchtigkeit der Verwaltung wie die Festigkeit der Mannszucht und die Unverbrüchlichkeit der sorgfältig gepflegten Kameradschaft in beiden Heeren. Mit Recht hebt ein amtlicher Bericht aus dieser Zeit die Schwierigkeit der den Truppen gestellten Aufgaben hervor. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung mußten sich so miteinander einspielen, daß die Verschiedenheit der beiderseitigen Einrichtungen, Vorschriften und Gewohnheiten die glatte Arbeit des Werkzeugs nicht beeinträchtigte. Wohl selten zeigte sich klarer als hier, was guter Wille vermag. „Unterschiede, die man im Frieden für wesentlich hielt“ — so heißt es in dem Bericht —, „wurden durch freundschaftliches Entgegenkommen schnell aus-